

§ 3. Selbstverständnis und Strukturen der neutestamentlichen Kirchen

Literatur: W. BEINERT, Was hat die Kirche aus Jesus gemacht?, in: ThGl 63 (1973) 169-184; wieder abgedruckt in: W. BEINERT, Vom Finden und Verkünden der Wahrheit in der Kirche, Freiburg u.a. 1993, 116-130; P.V. DIAS, Kirche in der Schrift und im 2. Jahrhundert (HDG III/3a), Freiburg u.a. 1974, 14-106; M. KEHL, Die Kirche (1992) 277-319; G.L. MÜLLER, Katholische Dogmatik (1995) 589-598; P. NEUNER, Ekklesiologie (1995) 434-473; J. WERBICK, Kirche (1994) 45-76; S. WIEDENHOFER, Das katholische Kirchenverständnis (1992) 64-103;

I. Selbstverständnis der neutestamentlichen Kirchen und ihrer Mitglieder

1. Das Selbstverständnis der ersten JüngerInnen und ZeugInnen Jesu

a. Die ersten JüngerInnen und ZeugInnen Jesu

Die ersten JüngerInnen wissen sich in ihrer neuen Gemeinschaft **durch Wirken, Tod und Auferstehung Jesu begründet**. Weil sich der Auferstandene vor den Zeugen gezeigt hat, gibt es christlichen Glauben und Verkündigung von seiner Auferstehung (1 Kor 15,1f.13-19). Die verschiedenen Zeugen finden sich aufgrund des gleichen Auferstehungsbekenntnisses in einer Gemeinschaft zusammen, **um die Tatsache der Auferweckung Jesu zu bezeugen**. Die Apostelgeschichte berichtet von dem **selbstverständlichen Festhalten der ersten Christen an den religiösen Bräuchen, am Tempelgebet und am Gesetz** (2,46; 3,1; 5,12.42; 10,14).

Aufgrund ihrer Hinwendung zu Israel und der Tatsache, dass die Heidenmission noch außerhalb ihres Blickfelds lag, hat man gemeint, dass die Urgemeinde sich zunächst als eine Sondergruppe innerhalb des Judentums verstand. Dem widerspricht aber, dass die Urgemeinde sich nicht aus dem Volk absondert, sich nicht als den >heiligen Rest< bezeichnet, keine besonderen Bußwerke verlangt und **das gesamte Volk dazu aufruft, Jesus als den Herrn und den Messias anzuerkennen**. Der nach der Auferstehung vervollständigte Zwölferkreis soll das gesamte Zwölfstämmevolk zum >Neuen Bund< rufen, das im Blute Jesu gestiftet wurde, und sie werden *"auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten"* (Lk 22,30). **Die Urgemeinde mit den Zwölfen in ihrer Mitte bezeugt, dass in der Person Jesu die eschatologische Zeit für Israel wirksam angebrochen ist** und dass der Neue Bund, das heißt die endzeitliche Gemeinschaft mit dem Messias, in Jesus und durch ihn sich verwirklicht und das gesamte Volk umfassen soll.

Die ersten Christen erfahren ihre **Zugehörigkeit zur Gemeinde Jesu** in drei Ereignissen: (1) in der **Taufe >auf den Namen Jesu<**, der durch Abwaschung die Sünden vergibt und die zu ihm sich Bekenntenden in seine Gemeinschaft aufnimmt, (2) im **Empfang der Gaben des Geistes**, der für die Endzeit verheißen worden war und allen Getauften in einer Art und Weise gegeben wird, die sowohl für den einzelnen Menschen als auch für die Gemeinschaft sichtbar und bestimmend wird, (3) im **gemeinsamen Mahl** (Apg 2,42.46), in dem eschatologische Hochstimmung herrscht; denn der endzeitliche Messias ist inmitten seiner JüngerInnen gegenwärtig, konstituiert sie als seine Gemeinschaft und stärkt sie in der Hoffnung auf die baldige Vereinigung mit ihm - >unser Herr, komm< (1 Kor 16, 22). 1 Kor 15,5f berichtet, dass alle zum Glauben erweckten JüngerInnen in der **gleichen ursprünglichen Gemeinschaft mit dem Herrn** stehen. Alle erkennen sich aufgrund ihres Bekenntnisses zu Jesus als dem Christus gegenseitig an und empfinden sich als **Glieder einer Gemeinschaft**. Nicht eine feste Ordnung, sondern eine Vielfalt der Gaben und Aufgaben tritt von Beginn an zutage.

b. Der Zwölferkreis resp. die Apostel

Die **ZWÖLF**, die als Zeugen der Auferstehung in Beziehung zu Israel als dem zwölfstämmigen Volk gesetzt werden, **erfüllen eine heilsgeschichtliche Funktion** sowohl beim Anbruch der vollendeten Gottesherrschaft als auch in der jetzt mit Jesus anhebenden eschatologischen Zeit, im Neuen Bund. Sie sind jedoch nicht Vorgesetzte in der eschatologischen Gemeinde, sondern Zeichen und Träger der immer gültigen und von Gott über den Tod Jesu hinaus bestätigten Sendung Jesu an Israel. Sie sind weder der Ausgangspunkt für die Kirchengründung schlechthin, noch kann hinreichend bewiesen werden, dass sie die Autoritäten in Jerusalem gewesen sind.

An die Stelle der Zwölf treten nachösterlich zunehmend die **APOSTEL**. Grundlegend für ihren Dienst ist die **Zeugenschaft der Auferstehung Jesu**. Dazu kommt die **Sendung durch den Auferstandenen**, in welcher die Berichte über die Erscheinungen des Auferstandenen jeweils gipfeln. In der Rückführung des Apostolates auf Jesus liegt ein Anstoß, der in der fortlaufenden Geschichte zur Kirchenbildung beiträgt. Im NT **wird der Apostelbegriff in verschiedener Weise verwendet**. Bei Johannes sind das Apostelkollegium und die Zwölf unterschiedliche Gruppen; bei Markus und Matthäus kommt der Apostelbegriff kaum vor, er steht also nicht im Zentrum der von ihnen angesprochenen Gemeinden. Lukas bezeichnet die Zwölf als die Apostel, während Paulus den Apostelbegriff wesentlich weiter ausdehnt und auch andere Gemeindeglieder so bezeichnet, etwa Jakobus, Andronikus und Junia¹ (Röm 16,7). Mit dem Dienst der Apostel verbinden sich mehrere Aufgaben:

(1) Die Apostel **verkünden den Kreuzestod und die Auferweckung Jesu als rettende Heilstaten Gottes**. Sie stoßen dabei in neue Bereiche, Denkwelten und Regionen vor und machen die Botschaft universal. Diese Verkündigung war ein schöpferischer Vorgang. Indem die Apostel am Leiden Christi teilhatten, wurden sie zur Darstellung des leidenden Christus inmitten der Gemeinde und vor der Welt. In ihrer Botschaft und in ihrem Tun **traten sie als Repräsentanten Christi der Welt und den Gemeinden gegenüber**. In ihrem Zeugnis wurde die Botschaft greif- und das Wirken des Geistes konkret erfahrbar.

(2) Dadurch dass die Apostel das Evangelium verkündigten, entstanden Glaube, Gemeinschaft von Glaubenden und damit Gemeinden. Die Autorität der Apostel als **Gründer und Vorsteher der Gemeinden** war dabei unbestritten. Sie gaben konkrete Weisung z.B. für die Ordnung des Gemeindelebens, den Verlauf des Gottesdienstes, den gemeinsamen Dienst der verschiedenen Charismen u.a. Sie nahmen Einsetzungen in den Dienst der Gemeindeleitung vor und stärkten die Autorität derer, die in den Gemeinden Verantwortung trugen.

(3) Die Apostel sind auch das **Band der Einheit zwischen den Gemeinden**. Durch die Bezeugung des ihnen erschienenen Herrn, durch Reisen zu den Gemeinden, durch die Sendung von Boten, durch Briefe, durch wechselseitige Fürbitte u.a. wurde dieses einigende Band der Apostel konkret und erfahrbar. Die Apostel verstanden sich nicht nur als einzelne, sondern auch als Gruppe, als **Kollegium, durch das die Einheit der Gemeinden gewährleistet wurde**. Freilich ist diese Einheit nicht frei von Spannungen und Auseinandersetzungen. Von besonderer Bedeutung ist dabei der >Antiochenische Zwischenfall<, in dem Paulus dem Petrus "*offen entgegengetreten (ist), weil er sich ins Unrecht gesetzt hatte*" (Gal 2,11). Die Gemeinschaft der Apostel verwirklicht sich also in einem dynamischen, durchaus spannungsreichen Prozess, nicht durch starres Festhalten an Vorgegebenem. Die gegenseitige Anerkennung von Unterschieden ist dabei durchaus wichtig.

(4) Die Apostel sind **Baumeister und bleibender Grund der Kirche**. Auch über die erste Generation hinaus versteht sich die Kirche als **apostolisch**; d.h. sie ist "*auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut*" (Eph 2,20). Das apostolische einmalige Zeugnis der Auferstehung Jesu Christi ist Grund der fortdauernden Kirche; es bleibt für sie in ihrer gesamten Geschichte grundlegend und verpflichtend. Seit dem Pfingstereignis halten die Getauften "*an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten*" (Apg 2,42). Nachdem die Apostel als Personen verschwinden, wird das apostolische Amt als die Sorge um die rechte Gestalt der Gemeinden und um deren Einheit untereinander im Bischofsamt weitergegeben.

c. Petrus und Petrusdienst

Die Berufung des **SIMON PETRUS** hat für die Ekklesiologie traditionell grundlegende Bedeutung. Die nachösterlich gestaltete Verheißung Mt 16,18 ("*auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen*") ist zusammen mit der Parallelstelle Mt 18,18 der einzige Text in den Evangelien, in denen das Wort >Kirche< Jesus in den Mund gelegt wird. Petrus gehört **zu den ersten Jüngern, die Jesus in seine Nachfolge beruft**. Innerhalb des Zwölferkreises nimmt er eine **Sonderstellung** ein: Er wird bei der Aufzählung der Zwölf immer an erster Stelle genannt und tritt häufig als **Sprecher des Zwölferkreises** auf (Mk 8,29.32f; 10,28; Joh 6,68).

¹ Wahrscheinlich weil man sich eine weibliche Apostolin nicht mehr vorstellen konnte, wurde im neutestamentlichen Text aus Junia bereits altkirchlich ein Junias gemacht, obwohl dieser Name in der antiken Gesellschaft überhaupt nicht geläufig war. Siehe dazu: E. SCHÜSSLER-FIORENZA, Zu ihrem Gedächtnis..., München-Mainz 1988, 79ff.

Die breite Streuung dieser Überlieferung dürfte ein Zeichen dafür sein, **dass hier nicht nur die nachösterliche Rolle des Petrus in das Leben Jesu zurückverlegt, sondern der historische Tatbestand wiedergegeben wird.** Entscheidend für sein späteres Ansehen in der Urkirche wird die Tatsache gewesen sein, dass Petrus ein ausdrückliches Bekenntnis zu Jesus als dem von Israel erhofften Messias abgelegt hat (Mk 8,29). Petrus hat zwar Jesus gerade als den leidenden Messias oft missverstanden (Mk 9,5f; Joh 18,10f); ja er wird sogar einmal von Jesus als >Satan< (Widersacher) scharf zurückgewiesen (Mk 8,33); schließlich verleugnet er ihn bei der Passion gar ausdrücklich. Doch trotz dieses Versagens ist Petrus *"für die urkirchliche Überlieferung der Typus des Jüngers schlechthin geworden."*² Interpretiert werden die sich auf Petrus beziehenden Texte heute in etwa s

(1) Das **Wort vom Bauen der Kirche** (Mt 16,18) scheint hebräischen Ursprungs zu sein und stammt aus früher jüdisch-christlicher Gemeinde. Nach FRANZ MUSSNER stammt diese wie alle anderen Petrus-Stellen aus einer Zeit, in der Petrus als historische Person längst tot war; doch offensichtlich war etwas Petrinisches, und damit ein Amt, das die Person überdauerte, bereits in der frühen Jerusalemer Gemeinde lebendig und bedurfte der Erklärung.³ Diese wurde darin gesehen, dass Petrus von Jesus selbst als Felsen für den Bau der Kirche eingesetzt wurde.

(2) Das **Wort von den Schlüsseln** (Mt 16,19): Nach Mt 23,13 wirft Jesus den Pharisäern vor: *"Ihr verschließt den Menschen das Himmelreich. Ihr selbst geht nicht hinein; aber ihr lasst auch die nicht hinein, die hineingehen wollen."* Dahinter steht die Anklage, dass die Schriftgelehrten durch ihre Auslegung der Gesetze den Menschen den Weg zum Heil versperren, das Gesetz zu einer unerträglichen und unerfüllbaren Last machen. Übertragung der Schlüssel bedeutet vor diesem Hintergrund die Vollmacht, das Gesetz Gottes recht auszulegen, damit den Menschen das Reich Gottes als Ziel erschlossen und der Weg zu ihm eröffnet wird.

(3) Das **Wort vom Binden und Lösen** (Mt 16,19): Dies bedeutet, zu etwas verpflichten und von einer Verpflichtung befreien zu können; insbesondere sind hiermit die Fragen nach der Zugehörigkeit zu oder dem Ausschluss aus einer Gemeinde verbunden. Was in Mt 16,19 dem Petrus zugesprochen wird, wird Mt 18,18 der Gemeinde als ganzer übertragen. Dies bedeutet: Die Gemeinde als ganze hat die Funktion des Bindens und Lösen; wenn diese von Petrus als einzelner ausgeübt wird, spricht er in ihrem Namen. Petrus hat sein Amt nur im Rahmen der Kirche; er spricht als Repräsentant, das heißt auch in Rückkoppelung mit, der Gemeinde.

(4) Das **Wort von Petrus dem Hirten** (Joh 21,15-18): Das Bild vom Hirten deutet Jesu eigene Sendung an: Er ist der gute Hirt, der sein Leben für die Schafe gibt. Nun wird auch Petrus zum Hirten bestellt. Zur Zeit, als dieses Wort entstand, war so etwas wie ein Petrus-Dienst in der Gemeinde offenbar bereits vorhanden, der hierdurch untermauert werden sollte.

(5) Der **Auftrag, die Brüder zu stärken** (Lk 22,32): Diesen Auftrag kann Petrus nicht kraft seines Glaubens erfüllen, da dieser ja nicht felsenfest war, sondern weil er von Jesus gehalten wird.

2. Das Selbstverständnis der neutestamentlichen Kirchen

a. Kirche als Leib Christi, Volk Gottes und Tempel des Heiligen Geistes (Paulusbriege)

(1) Leib Christi

Der früheste Grundtyp ntl. Kirchentheologie liegt vor allem in den 50er Jahren verfassten **PAULUSBRIEFEN** vor. Dieser Grundtyp ist zum Einen geprägt durch die christologisch zentrierte religiöse Grunderfahrung und -aufgabe des Paulus, zum Anderen dadurch, dass Paulus in vielfältiger Weise mit der konkreten Wirklichkeit von Gemeinden der an Christus Glaubenden zu tun hat. Ausbreitung und Wirklichkeit der Gemeinden der an Christus Glaubenden werden daher von Paulus im Rahmen seiner Grunderfahrung und -aufgabe wahrgenommen und beurteilt: Gemeinden entstehen, indem der Apostel das rettende Evangelium von Jesus Christus verkündet und indem die Angesprochenen dieses Evangelium im Glauben annehmen.

² R. PESCH, Neutestamentliche Grundlagen des Petrusamtes, in: K. LEHMANN (Hg.), Das Petrusamt. Geschichtliche Stationen seines Verständnisses und gegenwärtige Positionen, München 1982, 11-41, 19.

³ Vgl. F. MUSSNER, Petrus und Paulus - Pole der Einheit (Quaestiones Disputatae 76) Freiburg u.a. 1976.

Die christliche Gemeinde als neue Sozialform des Glaubens ist daher bei Paulus zunächst christologisch bestimmt, und zwar im Sinne seiner Kreuzes- und Erhöhungschristologie. Wenn er Grund und Form dieser Gemeinschaft des Glaubens zusammenfassend bezeichnen will, spricht er deshalb vom **>In-Christus-Sein<** oder vom **>Leib-Christi-Sein<**. Der Ausdruck **>In-Christus-<Sein** (1 Kor 1,30; Gal 3,28; 2 Kor 5,17) bedeutet, dass diejenigen, die an Christus glauben, in den Herrschaftsbereich des erhöhten Christus eintreten, dass der gekreuzigte und auferweckte Christus der erlösende Lebensraum der neuen Schöpfung ist und bleibt. Wer in diesen neuen Lebensraum eintritt, wird aber auch **neu sozialisiert**. Denn die herrschenden gesellschaftlichen Machtstrukturen sind da aufgehoben: In diesem **>In-Christus-Sein<** gibt es weder Juden noch Griechen, weder Sklaven noch Freie, weder Mann noch Frau (Gal 3,28).

Auch der Ausdruck **>Leib Christi<** bezeugt die Bestimmung der Ekklesiologie durch die Christologie: indem die TeilnehmerInnen der Eucharistie gemeinsam Anteil erhalten am Leib und Blut Christi, werden sie so mit dem gekreuzigten und auferweckten Christus vereinigt, dass sie selbst **>Leib Christi<** werden. Damit ist zum Einen gemeint, dass die Kirche der in Christus aus vielen Gläubigen geeinte Leib ist, dessen verschiedene Glieder in einem Geist für- und miteinander da sind (Röm 12,5; 1 Kor 12,12f.27). Damit ist in den **DEUTEROPAULINEN** aber auch gemeint, dass die Kirche **die geschichtliche Erscheinungs- und die irdische Kommunikationsgestalt Christi ist, durch die das Haupt, Christus, in der Geschichte wirksam und gegenwärtig ist** (Eph 1,22f; 4,7-16; 5,21-33). **Die Kirche ist also der irdische Leib des erhöhten Herrn**. In dieser Sicht der Kirche liegen die Grundlagen für jene Ekklesiologie, nach der die Kirche **>das universale Sakrament des Heils<** für die Welt darstellt.

(2) Volk Gottes

Weil es aber kein Christusbekenntnis gibt, das nicht das Gottesbekenntnis Israels voraussetzt und sich auf dieses bezieht, muss die Bestimmung der Kirche als **>Leib Christi<** erweitert werden um den Gesichtspunkt des **Gemeinschaft stiftenden Handelns des einen Gottes**. Kirche bestimmt sich deshalb für Paulus auch als **>Volk Gottes<**. Damit steht natürlich sofort das Verhältnis zu Israel, dem auserwählten Volk Gottes, zur Debatte. Wie Israel für sein Selbstverständnis als Volk Gottes im Alten Testament schon eine ganze Reihe von Bezeichnungen verwendet hat, so wird auch die christliche Gemeinde als **>Volk Gottes<** von Paulus unterschiedlich benannt: Die Kirche ist das **>Volk Gottes<** (Röm 9,25f), das **>Israel Gottes<** (Gal 6,16), der **>Same Abrahams<** (Röm 9,7f), die (wahre) **>Gotteskindschaft<** (Röm 9) (und am Häufigsten) die **>(versammelte) Gemeinde Gottes<** (1 Kor 15,9; Gal 1,13).

Mit dieser Vorstellung von der Kirche als **>Volk Gottes<** umgreift Paulus unterschiedliche Erfahrungen: die **Bundestreue Gottes**, der trotz der Untreue an seinem Volk festhält; die **Gebrochenheit der Heilsgeschichte**, die mit dem Ungenügen menschlicher Bundestreue zusammenhängt; die **Erfahrung des Anbruchs der Endzeit in Tod und Auferweckung Jesu Christi**; das **Wunder der erfolgreichen Heidenmission**. Als das von Gott neu gesammelte **>Volk Gottes<**, als die **>Gemeinde Gottes in Jesus Christus<** (1 Thess 2,14) steht die Kirche daher sowohl in **Kontinuität als auch in Diskontinuität zum Gottesvolk Israel**. Die Kontinuität gründet in der Treue des einen Gottes, in der Allmacht seiner Güte und in der Kontinuität der alttestamentlichen Verheißung. Sie umfasst mehreres: Zum Einen gründet die Kirche für immer im Gottesvolk Israel. Als Heidenchristenheit ist sie **der nachträglich dem edlen Ölbaum in Israel eingepfropfte Zweig**, der dadurch von dessen Wurzel mitgetragen und genährt wird (Röm 11,16f). Als Judenchristenheit ist die Kirche der **>Rest<** des Gottesvolkes Israel, der sich zu Christus bekehrt hat (Röm 11,1-10).

Zum Anderen behält Israel selbst seine Erwählung und Verheißung. Seine zeitweilige **>Verstockung<** ließ das Heil zu den Heiden gelangen. Seine ganzheitliche Rettung ist das Ziel der Heilsgeschichte (Röm 11,11f.23-32). **Kirche ist in dieser Hinsicht ein Teil des Gottesvolkes Israel**. Die Diskontinuität gründet im eschatologischen Charakter von Tod und Auferstehung Christi bzw. im Christusbekenntnis und in seiner Entscheidungsforderung: Weil in Christus die endzeitliche Gerechtigkeit Gottes erschienen ist und daher nur der Glaube rechtfertigt, besteht das Volk Gottes nun aus der Gemeinschaft der Christusgläubigen, aus Juden und Heiden, deshalb bricht jetzt in der Mission der Kirche an, was zur Endzeiterwartung Israels gehört: das Heil der Heidenwelt.

Insofern versteht sich die Kirche als **Erfüllung der atl. Verheißung des neuen Bundes** (Röm 9,24-10,21). Kirche ist in dieser Hinsicht das neue Volk Gottes, das konkret als Einzelgemeinde, ja auch als Hausgemeinde, insbes. aber als gottesdienstl. Festversammlung (Eucharistiefeier) existiert

(3) Tempel des Heiligen Geistes

Die JüngerInnen haben in der Begegnung mit dem Auferweckten ihn in neuer Weise erfahren, und auch eine neue Selbsterfahrung gemacht: **Als vom Geist Christi Erfüllte gehen sie verwandelt aus dieser Begegnung hervor.** Von der Kirche reden heißt deshalb für Paulus auch vom Geist Christi bzw. Gottes und von seinen Wirkungen reden. **Der Geist ist das entscheidende Zeichen für die rettende Gemeinschaft mit Christus.** Die Kirche ist deshalb für Paulus auch der **>geist-erfüllte Tempel Gottes<** (1 Kor 3,16f; vgl. Eph 2,19f), der messianische Tempel des lebendigen Gottes, in dem die Verheißungen des AT in Erfüllung gegangen sind (2 Kor 6,16), der lebendige Tempel Gottes, weil Gott im Geist in ihr wohnt, dem sich die Kirche verdankt, durch den sie erbaut wird, der ihr die Dienste und Gaben schenkt, die sie braucht, der sie heiligt zu einem heiligen Leben vor Gott (Röm 8,9f; 1 Kor 2,10f; 6,19; 12,1f; 2 Kor 3).

b. Kirche als das auf apostolischem Fundament aufruhende Haus Gottes (Pastoralbriefe)

Die neue Situation, in der sich die kleinasiatischen Gemeinden in den letzten Jahrzehnten des 1. Jahrhunderts befinden, macht auch ein neues Kirchenverständnis notwendig. In den **PASTORALBRIEFEN** (1./2. Tim, Tit) wird sie als Neuinterpretation der paulinischen Evangeliumsverkündigung formuliert. Die Gemeinden sind heidenchristliche Kirchen inmitten einer heidnischen Gesellschaft. Sie leben nicht mehr in der Naherwartung, und sie blicken in der 2. und 3. Generation auf das apostolische Zeugnis zurück. Die Frage nach der Kontinuität des Evangeliums im Wandel der Zeit wird deshalb unübergebar, zumal >Irrlehren< die Gemeinden verwirren. Auch das Verhältnis zur heidnischen Gesellschaft, in deren Mitte sie leben, bedarf der Thematisierung. All dies führt auch zu einer ersten **Selbstthematisierung der institutionellen Seite der Gemeinden.**

Die **Einzelgemeinde** (ekklesia: 1 Tim 3,5; 5,16) **als die konkrete Realisierung der weltweiten Kirche** (ekklesia: 1 Tim 3,15f) gründet wie bei Paulus in der Verkündigung des Evangeliums (2 Tim 1,6-14). Aber diese Verkündigung begegnet nun als Lehre und als das anvertraute Gut der apostolischen Lehrüberlieferung (1 Tim 6,20; 2 Tim 1,12.14). Auch der als Idealtyp des Gemeindeführers gezeichnete Apostelschüler, der den inzwischen etablierten gemeindlichen Amtsträgern als Vorbild dienen soll, ist nach dem Maßstab des paulinischen Apostolats gestaltet. Aber in einer Situation, in der der eschatologisch-heilsgeschichtliche Horizont längst verblasst ist und in der aus dem endzeitlichen Gottesvolk, das in die Verheißungen des alttestamentlichen Bundesvolkes eingetreten ist, die in der Heidenwelt sich ausbreitende und einrichtende Kirche geworden ist, muss auch die theologische Veranschaulichung dieser Institutionalisierung situationsgemäßere Vorbilder suchen. Ihre konkrete institutionelle Form bezieht Kirche nun aus dem zu Hilfe genommenen sozialen Vorstellungsmuster **des patriarchalisch geordneten antiken Haushalts.**

Dieser Vorgang ist einerseits verständlich, weil die bleibende Gegenwart des Evangeliums in der Welt institutionell geordneter und stabilisierter Träger bedarf. Diese Sozialform legt sich auch deshalb nahe, weil die in der heidnischen Umwelt geistig und gesellschaftlich an den Rand gedrängten Christen sich als heimat- und bürgerrechtslose Fremde (1 Petr 2,11; Eph 2,19) in der Zerstreuung (1 Petr 1,1; Jak 1,1) erfahren, die in der Haus- oder Ortsgemeinde, dem >Haus Gottes< (1 Petr 2,5; 4,17), eine neue, durch Gottes endzeitliche Nähe gestiftete Heimat, eine neue, durch Jesu Hingabe ermöglichte familiäre Vertrautheit und Geschwisterlichkeit gefunden haben. Insofern wird der >Haushalt<, die elementare Sozial- und Wirtschaftsform der Antike, zum neuen ekklesiologischen Grundmodell. - Dieser Rezeptionsvorgang ist aber auch gefährlich, weil mit dem Vorstellungsmuster des patriarchalen Haushalts nun in der Kirche **soziale Beziehungen und Institutionen etabliert werden, die mit der ursprünglichen Gemeinschaftserfahrung des Glaubens nur noch schwer in Einklang zu bringen sind:** die Verdrängung der Frauen aus den gemeindlichen Ämtern (1 Tim 2,8-15; 2 Tim 3,6-9), die Konzentration der Verkündigung auf den Gemeindeführer, die Verdrängung des prophetischen Elements, die Reduzierung der Evangeliumsverkündigung auf verbindliche Lehre und apostolische Lehrüberlieferung.

c. Kirche als universale geschwisterliche Jüngerschaft (Evangelien)

Die neue Situation, in der sich die Gemeinden in den letzten Jahrzehnten des 1. Jahrhunderts befinden, findet eine nochmals anders akzentuierte Antwort in den EVANGELIEN. Der zunehmende Abstand von den apostolischen Erstzeugen, die Vielfalt der Traditionen, die sich ausbreitenden >Irrlehren< sowie die Kritik an einer beginnenden Verselbständigung der kirchlichen Institution machen es notwendig, die Jesusüberlieferung auch in der Form einer geschichtlichen Vergewisserung zu aktualisieren und kritisch auf die gegenwärtigen Verhältnisse zu beziehen. In dieser Konzentration auf den geschichtlichen Jesus erscheint die in der Person Jesu und in seinem Wirken in Wort und Tat und auf dem Weg des Leidens in den Horizont der Geschichte eingetretene Herrschaft der Liebe Gottes als das **grundlegende eschatologische Geschehen schlechthin**. Hier werden auch die Anfänge der Kirche begründet gesehen. Denn **die von Jesus berufene und ihm nachfolgende Jüngerschaft wird z.B. von Mt deutlich als Vorentwurf und Verheißung der künftigen Kirche verstanden**: Der Missionsbefehl des Auferstandenen lässt die elf Jünger zu allen Völkern gehen, um alle Menschen zu JüngerInnen Jesu zu machen (Mt 28,16.19). **Jüngerschaft Jesu und gegenwärtige Kirche werden ganz eng ineinandergeblendet**. Sogar das Wort >Kirche< (ekklesia) kann hier im Munde Jesu auftauchen (Mt 16,17f; 18,17f).

Was von der Jüngerschaft gesagt wird, ist also der gegenwärtigen Kirche zugesagt. Sie ist eine Gemeinschaft, in der es zwar Rangstreitigkeiten, Rivalitäten und Konflikte gibt, in der aber das hierarchische Autoritätsgefüge durchkreuzt wird, weil die wahre Größe das Dienersein für alle (Mt 23,11; 20,26), das Sklavesein für die anderen (Mt 20,27) ist. **Begründet und zusammengehalten wird diese universelle Jüngerschaft durch den erhöhten Christus, der als Herrscher, Lehrer und Weltenrichter in ihr anwesend ist bis zum Ende der Welt** (Mt 28,18f; vgl. 18,20), der der einzige wahre Hirte (Joh 1-30) und als Weinstock der einzige Ursprung des wahren Lebens ist (Joh 15,1-8). Konkret gesammelt wird diese Jüngerschaft durch die berufenen und gesandten Jünger, vor allem die >Zwölf< (Mt 10; 26,20f; 28,16f), in der Verkündigung und in der Taufe (Mt 28,19f).

Die durch Verfolgung und Leiden erschütterte markinische Gemeinde erinnert **MARKUS** besonders im Zshg. mit den Leidensweissagungen daran, dass **die Erfahrung der Verfolgung und des Leidens eng mit der Nachfolge Jesu zusammenhängt** (Mk 8, 27-10,52). Diese Erinnerung wird zu einer Unterweisung über die wahre Nachfolge überhaupt, die die Gestalt und Struktur der Gemeinde sowie die Formen ihrer Leitung mit einschließt. Christliche Gemeinde ist bei Mk sowohl in ihrer Struktur und in ihren sozialen Beziehungen als auch in der Organisation ihrer Leitung als **eindeutiges Gegenbild zum patriarchalen antiken Haushalt** verstanden. Nicht der patriarchale Hausvater und seine Autorität, sondern Frauen, Kinder, Diener und Sklaven sind die durch den Dienst und die Passion Jesu geheiligten sozialen Paradigmen der wahren Nachfolge. Wenn hier im Zshg. von Passion des Herrn und Nachfolge der JüngerInnen an die Grundgestalt wahrer Nachfolge erinnert wird, so geschieht das nicht nur zur Abwehr einer gefährl. Anpassung an die eigene Zeit und Gesellschaft, sondern als **ständig nötige Korrektur gegen ein strukturelles Selbstmissverständnis der Kirche und ihrer Leitung**. Die Gemeinschaft, die durch die in Jesus nahegekommene Herrschaft der Liebe Gottes begründet wird, ist nach den Evangelien eine **geschwisterliche Gemeinschaft**, weil sie nur einen >Lehrer< und einen >Vater< besitzt (Mt 23,8-12). Sie ist eine neue Familie, in der die patriarch. Hausordnung außer Kraft gesetzt ist, weil sie auf dem gemeinsamen Grund des Hörens des Wortes Gottes, des Glaubens und des Tuns des Willens Gottes beruht (Mk 3, 31-35).

d. Das priesterliche Gottesvolk (1. Petrusbrief)

Die Kirche ist **Frucht des Heilswirkens des dreifaltigen Gottes und in ihrem inneren Wesen Gegenstand des Glaubens** (1 Petr 1,2). Als geschichtliche Größe entsteht sie durch das Wirken der Propheten und der Apostel, die in der Kraft des göttlichen Geistes das Evangelium verbreitet haben (1,12). Gott gibt seiner Kirche je neu Leben durch sein göttliches Wort, aus dem die Gläubigen in der Taufe neu geboren werden. Wer an Christus glaubt, lässt sich durch ihn, der der Eckstein ist, als ein lebendiger Baustein zum geistigen Haus der königlichen Priesterschaft aufbauen, um durch Jesus Christus geistige Opfer darzubringen. In Christus vollzieht die Kirche ihr Wesen und ihre Sendung als *"auserwähltes Geschlecht, königliches Priestertum, heiliger Stamm, Gottes Eigentumsvolk, als Zeugin der Heilstaten Gottes vor den Völkern"* (1 Petr 2,9f; vgl. Ex 19,5f).

In der Kirche, dem **Volk und Haus Gottes** (1 Petr 4,17), **dient jeder dem Anderen und dem Aufbau des Ganzen durch die vielfältigen Gaben und Charismen** (1 Petr 4,11). Auf diese Weise verherrlicht er/sie Gott durch Christus im Geist (4,11.14). Die Rede vom priesterlichen Charakter des Alten und Neuen Gottesvolkes (2,9) bezeichnet das Wesen der Kirche als ganzer, wie es im unterschiedlichen Wirken aller Christen zum Ausdruck kommt. Der Apostel stellt sich als Mitpresbyter vor (1,1; 5,1): **Er versteht die Presbyter der Gemeinde als Hirten, die aufmerksam wachend für die Herde Gottes sorgen**. Sie sind Vorbilder der Gemeinde und sollen ihr Amt treu ausüben im Blick auf das Erscheinen des >obersten Hirten< (5,4), nämlich Christi, des >Hirten und Bischofs eurer Seelen< (2,25).

e. Die kämpfende und triumphierende Kirche (Offenbarung des Johannes)

In der apokalyptischen Vision des geschichtlichen Dramas von Glauben und Unglauben erscheint die Kirche als **die priesterliche und königliche Gemeinschaft, die Christus, >das Lamm<, in seiner Lebenshingabe für Gott erworben hat** (Offb 1,5; 5,10; 20,6). Die Kirche erkennt die Gottesherrschaft an und dient ihr im Wort der Verkündigung, im Zeugnis und in der Leidensbereitschaft. Als Gottesvolk tritt die Kirche auf im Namen Christi und im Zeichen der Zwölf Apostel. Sie ist personifiziert in der **apokalyptischen Frau** (12,1-18), ist die **Braut des Lammes** (19,7f; 21,9) und das **neue Jerusalem, das vom Himmel zur Erde herabkommt** (21,2.10f).

Ihr tritt die Gegenkirche Satans, des Drachens, in den Weg (12,9; Gegenkirche, weil sie den Teufel als Kyrios anbetet). Sie ist, im Gegensatz zur Kirche Christi, nicht Braut sondern die Hure Babylon (14,8; 16,19; 17,1.5; 18,1). Statt zur Anerkennung der Gottesherrschaft führt sie zur Anerkennung der menschenfeindlichen Herrschaft des >Drachens und seines falschen Propheten< (Offb 13). Aber der eschatologische Sieg Gottes ist schon angebrochen und mitten im Leiden und in der Verfolgung der >Heiligen< erfahrbar. Die Herrschaft Gottes und seines Gesalbten ist gekommen in der >Hochzeit des Lammes<, dessen Frau sich schön gemacht hat (19,7). **Im Reich Christi haben alle an der Auferstehung teil**. Inmitten der Drangsal dieser Zeit *"hat der zweite Tod keine Gewalt. Sie werden Priester Gottes und Christi sein und tausend Jahre mit ihm herrschen"* (20, 6).

Nach dem Weltgericht ist der Ruf der Braut im Geist erhört, dass Christus der Herr zur Hochzeit kommen möge mit der >Braut des Lammes< (Offb 19,9; 22,17). Die eine Gottesstadt, das himmlische Jerusalem, steht auf den zwölf Grundsteinen, den >zwölf Aposteln des Lammes< (21,14). **Als Heilmittel ist die Kirche vergangen. Sie bleibt als Heilsfrucht**. Darum gibt es in der Stadt keinen Tempel mehr: *"Denn der Herr, ihr Gott, der Herrscher über die ganze Schöpfung, ist ihr Tempel, er und das Lamm"* (Offb 21,22). Die ewige Gemeinschaft mit Gott, und damit **die Vollendung der Kirche, besteht in der Schau Gottes von Angesicht zu Angesicht** (Offb 22, 4; 1 Kor 13,12; 2 Kor 5,7; 1 Joh 3,2).

3. Ursprüngliche Bedeutung und Verwendung des Begriffs >ekklesia< (Kirche)

a. Im Profangriechischen und im Judentum

Im **Profangriechischen** bedeutet >ekklesia< **Volksversammlung**, meint also die leitende Gewalt der altgriechischen Demokratien. Jeder Bürger (über 18 bzw. 20) konnte in der Debatte das Wort ergreifen oder einen Antrag stellen. In der hellenistischen Zeit (ab ca. 300 vC.) ist die Bedeutung dieser Versammlungen aufgrund der monarchischen Staatsorganisation stark gemindert; statt einer Diskussion bleibt ihr oft nur die Zustimmung oder das Aussprechen des offiziellen Herrscherlobes übrig. - Im **Frühjudentum** ist >ekklesia< vor allem **die Zusammenkunft der jüdischen Gemeinde am Sabbat**. Ein Unterschied liegt hier darin, dass sich in Israel nicht nur die stimmberechtigten Männer, sondern das ganze Volk (spätestens seit Esra/um 450 vC. auch Frauen und Kinder) versammeln.

Die **christlichen Gemeinden** haben das Wort >ekklesia< nicht aus dem Profangriechischen sondern aus dem AT übernommen. Im griechischen AT kommt >ekklesia< ca. 100mal vor, meist als Übersetzung des hebräischen Wortes >qahal (Jahwe)<, was >Versammlung (des Volkes Jahwes)< vor allem im kultischen Zusammenhang bedeutet. Die griechischen Übersetzer konnten >ekklesia< für >qahal< einsetzen, weil die hellenistischen Volksversammlungen durch ihren monokratischen Charakter Anknüpfungspunkte für die Versammlung des Volkes Israel boten:

Der Stellvertreter Jahwes, der Priester, König oder Prophet beruft die Versammlung ein. Es wird nicht diskutiert und beschlossen, sondern das Wort Gottes gehört, das durch den Mund seines Vertreters ergeht. Es wird zudem Gott gelobt und gepriesen bzw. um Hilfe angerufen. Es werden Reden gehalten, die das ergangene Wort Gottes auslegen, und es gibt leitende Funktionen in der Versammlung. Bereits in den griechischen und hellenistischen Volksversammlungen spielen Gebete und Opfer eine Rolle. Noch mehr gilt dies für die Versammlungen Israels.

b. Verwendung in der frühen Kirche

(1) Gottesdienstliche Versammlung

>Kirche< bedeutet also für das frühe Christentum zunächst, dass man **>zusammenkommt auf den Namen Jesu hin<** (Mt 18,20). Mit diesem >im Namen Jesu< ist verbunden, dass es sich um eine **gottesdienstliche Zusammenkunft** handelt. Diese hat mehrere Aspekte:

- Zur gottesdienstlichen Versammlung gehören **das Lob Gottes und das Gebet** (Apg 2,46). Deshalb ist hier der Ort der Ausbildung frühchristlicher Hymnendichtung zu suchen (1 Kor 14 26; Eph 5,19). Zur gottesdienstlichen Versammlung gehören auch die Verkündigung der Großtaten Gottes in Jesus Christus, und es ist der Ort, an dem Menschen Lob empfangen (3 Joh 6).
- In dieser gottesdienstlichen Versammlung findet eine Art **Gemeindegerechtigbarkeit** statt (Mt 18,17; 1 Kor 5f) und gibt es **ein gegenseitiges Ermahnen der Gemeindeglieder** (Röm 15,14; 1 Thess 4,18; Mt 18,15-17).
- Die kultische Versammlung ist ein **Ort zum Hören des Wortes Gottes und ein Ort der Auslegung, ein Ort zum Reden und zur Zustimmung** (1 Kor 12ff).
- In der kultischen Versammlung gibt es eine **Zuordnung von Ältesten und versammelter Gemeinde** (nach Apg 15,4,22 stehen die Apostel und Ältesten genau an der Stelle, an der sonst der Rat der hellenistischen Volksversammlung steht). Der Vorrang der Apostel besteht darin, dass zunächst sie es sind, die Gottes Wort übermitteln und verkünden. **Einerseits können so Apostel und Älteste der Versammlung gegenüberstehen, andererseits bilden sie mit dieser zusammen eine Einheit** (Apg 15,22). Diese so gegliederte Versammlung sendet Boten (Apg 11,22). Genauso kann aber auch der Apostel allein (als der Rat der Versammlung) durch Handauflegung Boten senden (Apg 14,23).

(2) >Ekklesia< als Orts- und Gesamtkirche

Neben dieser Ursprungsbedeutung von >ekklesia< (gottesdienstliche Versammlung der Christen) gibt es im Neuen Testament noch zwei weitere Bedeutungen, (1) **>Ortsgemeinde<** (bzw. Regionalkirche/Hausgemeinde u.ä.: 1 Kor 1,2; 16,1; Gal 1,2; Röm 16,5) und (2) **>Gesamtkirche<** (1 Kor 15, 9; Gal 1,13; Phil 3,6). Dieser Übergang von der aktuellen Versammlung zur Bezeichnung einer festen Gruppe wird bereits im Alten Testament vorbereitet. Im Neuen Testament wird dieser Übergang durch den christologischen Zusammenhang noch verstärkt: Die Versammlungen der Christen sind Versammlungen, die sich ganz und gar Christus verdanken, insofern in ihnen die endgültige Heilswirklichkeit Gottes schon angebrochen ist.

Mit der Selbstbezeichnung >ekklesia< signalisieren die ersten Christen so in aller Deutlichkeit, in welcher Richtung sie ihre besondere Form der Glaubensgemeinschaft verstanden wissen wollen: **Es ist die in der Öffentlichkeit stattfindende, alle Mitglieder umfassende, heilige gottesdienstliche Versammlung.** Wenn sich die frühen Christen, obwohl sie zunächst noch als jüdische Sondergruppe erschienen, von Beginn an nicht als privater freiwilliger Verein, als spezifische Genossenschaft oder als Sondergruppe innerhalb des religiösen oder gesellschaftlichen Ganzen begriffen, sondern sich nach dem Beispiel der öffentlichen und politischen Realisierung des Volkes als Versammlung des Volkes Gottes verstanden, dann ist damit angezeigt, dass die neue Glaubensgemeinschaft sich wesentlich **als eine neue öffentliche Wirklichkeit, als ein neues Volk in der Welt,** als eine Gemeinschaft, die das gesamte Leben des einzelnen umfasst und begreift.

4. Ausblick

Das neutestamentliche Zeugnis bietet eine gemeinsame Grundperspektive, was die Frage nach Entstehung und Wesen der Kirche betrifft, aber **keine einheitliche Ekklesiologie**. Die Frage, was Kirche ist, wird vielmehr in Entsprechung zu unterschiedlichen Situationen, Bedingungen, Zielsetzungen und praktischen Interessen sehr unterschiedlich, teilweise sogar gegenläufig akzentuiert beantwortet. Dass in der kirchlichen Kanonbildung diese unterschiedlichen Kirchenbilder, -theologien und -ordnungsmodelle nebeneinander als bleibendes Grundgesetz kirchlichen Selbstverständnisses festgehalten worden sind, bedeutet, **dass jede Isolierung oder Verabsolutierung eines der neutestamentlichen Modelle der kirchlichen Absicht der Kanonbildung zuwiderläuft**. Als Aufgabe für die weitere Kirchengeschichte bleibt vielmehr, in den jeweils neuen Situationen die wechselseitige Bestimmung und Begrenzung dieser unterschiedlichen Aspekte so zum Tragen kommen zu lassen, dass die kirchlichen Erfahrungen der Vergangenheit in einer neuen Situation das, was mit Kirche gemeint ist, zu einer neuen, lebendigen Gegenwart werden lassen.

II. Die Strukturen der neutestamentlichen Kirchen

1. Die These von der Geistkirche des Anfangs und vom Abfall in der Geschichte

Die Erkenntnis der **Vielfalt frühkirchlicher Strukturen** von Kirche steht in deutlicher Spannung zu dem nicht seltenen Versuch, diese Vielfalt zu reduzieren, um dadurch einen einheitlichen, normativen Typus als Ausgangspunkt festzusetzen. Eine solche Reduktion der Komplexität des biblischen Befundes kann dazu dienen, zum einen die Entstehung später erst gewachsener oder neutestamentlich erst keimhaft wahrnehmbarer Strukturen **auf einen angeblich einheitlichen Ursprung zurückzudatieren und damit zu legitimieren**, zum anderen aber auch dazu, **alle gewachsenen Strukturen überhaupt infragezustellen**, da sie einer angeblich am Beginn stehenden reinen >Geistkirche< nicht entsprechen bzw. als bloßer Abfall hiervon zu begreifen seien. Als Modell für eine solche >Geistkirche< des Anfangs dient dabei vor allem die paulinische Gemeinde von KORINTH. Durch sie wird mitunter eine rein charismatische Kirchenordnung legitimiert.

Einige (vor allem protestantische Theologen) setzen eine rein charismatische >**Liebeskirche**< des Anfangs in schroffen Gegensatz zur späteren >**Rechtskirche**<. In der Kirche des Neuen Testaments herrschten nach ihrer Vorstellung allgemeine Liebe und Geschwisterlichkeit. Die Agape habe alle Strukturen als dem Wesen Christi und seiner Kirche widersprechend ausgeschlossen. **Der Anfang sei ausschließlich von der personalen Beziehung eines jeden Gläubigen zu Christus und der Glaubenden untereinander bestimmt gewesen**. Hier habe es kein Amt, keine Lehrautorität, keine Über- und Unterordnung gegeben. Die Spontaneität des Geistes habe jeweils aus dem- oder derjenigen gesprochen, dem/r der Geist zu reden eingegeben habe. Angesichts aufkommender Probleme habe man dann den Ursprung retten wollen und durch etwas ihm Wesensfremdes, nämlich durch Amt und Autorität, ersetzt. **Die Kirche habe demzufolge eine 1800jährige Abfallgeschichte hinter sich, ja sie selbst sei der Abfall von der Kirche des Anfangs und vom Geist**. Die Ekklesia des Anfangs sei heute nurmehr in einigen charismatischen Sekten lebendig, nicht dagegen in den Großkirchen, welche in der Auslöschung des Geistes gründeten.

Nach dieser These wird schon im NT der Grundstein dazu gelegt, dass aus der charismatischen Kirche des Anfangs die institutionalisierte Kirche sowie später aus dieser die Großkirche werden konnte. **Bereits das NT verrate damit eine Tendenz zum >Frühkatholizismus<**,⁴ der über die Patristik und die Verbindung mit Staat und Gesellschaft zur Reichskirche des Mittelalters führen sollte. Doch nicht nur der römische Katholizismus, **alle Kirche haben nach dieser Vorstellung mit der Kirche des Anfangs gebrochen. Die römische Kirche sei jedoch mit ihrem Rechtsdenken am Weitesten gegangen; in ihr sei der Abfall am Tiefsten verwirklicht**. Die große Bedeutung von Dogma, Recht und Amt in der röm. Kirche seien Zeichen dafür, wie sehr der Geist verdrängt wurde und nun stattdessen Institution und damit Geistfeindlichkeit herrsche. Durch diese These herausgefordert, gilt es nun, die ntl. Gemeinden auf die Bedeutung von Amt und Struktur hin zu befragen.

⁴ Siehe dazu zuletzt: R. STAATS, Ignatius und der Frühkatholizismus : neues zu einem alten Thema, in: Verkündigung und Forschung 48 (2003) 80-92;

2. Die Gemeinde in Jerusalem

In der Jerusalemer Urgemeinde sind **die APOSTEL Leiter und Sprecher**. Sie führen die Gemeinde mit der Autorität, die sie aus der Berufung und Sendung durch Christus und den Empfang des Geistes, also aus ihrem Apostolat, herleiten. Sie wirken Zeichen wie Jesus selbst und entscheiden mit Autorität die in der Gemeinde auftretenden Fragen. Sie befinden über **die Einsetzung einer Gruppe von Sieben, der sog. >DIAKONE<**. Diese werden von der Gemeinde gewählt und von den Aposteln durch Gebet und Handauflegung in ihren Dienst eingewiesen.

Als dritte Gruppe werden die **PRESBYTER** (Älteste) genannt. Zusammen mit den Aposteln treffen sie die wichtigsten Entscheidungen. Sie wählen mit der ganzen Gemeinde Judas und Silas aus, um sie mit Paulus und Barnabas auf Missionsreise zu senden (Apg 15,22), sie versammeln sich zum sog. Apostelkonzil, um die Frage der Zulassung der Heiden und ihre Verpflichtung auf das jüdische Gesetz zu überprüfen (Apg 15,6ff). Das Amt der Presbyteroi ist **aus der Synagogenordnung übernommen**, nach welcher ein Kollegium der jüdischen Gemeinde vorsteht und in der Synagoge eine leitende Funktion beim Gottesdienst und bei der Tora einnimmt. Die christliche Urgemeinde in Jerusalem übernimmt diese synagogale Ordnung und setzt sie zunächst fort. Dabei wird die Einrichtung des Presbyterats auch über Jerusalem hinaus in die Grundgestalt christlicher Gemeinden übernommen. Nach der Apg hat z.B. auch Paulus in den Gemeinden, die er gründete, Älteste zur Führung und Wahrnehmung der anfallenden Aufgaben eingesetzt (Apg 14,23). 1. Petr 5,2f ermahnt die Ältesten: *„Sorgt als Hirten für die euch anvertraute Herde Gottes, nicht aus Zwang, sondern freiwillig, wie Gott es will; auch nicht aus Gewinnsucht, sondern aus Neigung; seid nicht Beherrscher eurer Gemeinden, sondern Vorbilder für die Herde“*.

In Jerusalem und in den Gemeinden, die dieser Urgemeinde folgten, gab es also schon in der ersten Generation Apostel, den Siebenerkreis und Presbyteroi. Wie diese Ämter konkret gestaltet waren, ist heute nicht mehr auszumachen; genauere Regelungen gab es noch nicht. Deutlich wird allerdings das Mt-Ev., nach dem die Kirche als geschwisterliche Gemeinschaft erscheint und der Größte derjenige ist, der **sich uneigennützig in den Dienst der Gemeinschaft stellt**. Dies ist eine konkrete Anweisung für die Amtsführung; doch offensichtl. setzt dies bereits das Vorhandensein von Ämtern voraus

3. Die paulinischen Gemeinden

Die paulinischen Gemeinden, insbesondere die Gemeinde von Korinth, gelten als **Musterbeispiel für charismatische Gemeinden**, und darüberhinaus als **Typus heidenchristlicher Gemeinden** im Unterschied zu den judenchristlichen Gründungen. In ihr scheint der frei wirkende Geist zu herrschen, der weder Amt noch Ordnung kennt. **Amt und Struktur tauchen erst auf, wenn es um die Kontinuität geht**. Die Zeit der paulinischen Gemeinden in Thessaloniki, Philippi und Korinth ist die Epoche der ersten Christengeneration. Hier interessiert nicht das Problem der Dauer, sondern der Neuaufbruch. Paulus scheint auch von Natur aus nicht unbedingt ein Mann rechtlicher Ordnungen, sondern eher ein Charismatiker, gewesen zu sein. Außerdem rechnet er zunächst mit der baldigen Parusie, so dass keine Notwendigkeit bestand, für die Gemeinden, die er gründete, dauerhafte rechtliche Ordnungen zu schaffen.

Dennoch wäre die These, Paulus wisse garnichts von Organisation und Amt, nicht gerechtfertigt. Zunächst beansprucht er als Apostel selbst Autorität. Er weiß sich gerufen, Entscheidungen zu treffen und Ratschläge zu erteilen. Daneben hat er Gemeindevorsteher ernannt (1 Thess 5,12f), die teilweise als >Episkopoi< und >Diakonoi< eigens erwähnt werden (Phil 1,1). In 1 Kor wird von Geistesgaben berichtet, die die Gemeinde aufbauen und so wirken, wie es der Geist eingibt. Unter diesen Charismen benennt Paulus auch die **>Steuermannskunst<** (kybernesis/1 Kor 12,28), welche der Gemeindeleitung resp. der Organisation der Charismen zueinander dient aber keine herausgehobene Stellung mit sich bringt. Einzelne waren fähig, Gegensätze auszugleichen, zu integrieren, Gemeinsamkeit zu fördern, die Gemeinde anzuregen und neue Ideen in Bewegung zu setzen. Ihr Amt war ein Charisma, das unmittelbar durch den Geist verliehen wurde. Auch die frühesten paulinischen Gemeinden und selbst Korinth waren also nicht ohne Amt, wenn es auch anders verliehen wurde. Auch wenn Paulus keine sehr feste Ämterstruktur schuf, überließ er nicht alles einfach dem freien und spontanen Walten des Geistes.

4. Die Ausgestaltung des Ursprungs
- a. Pseudepigraphie und Apostolizität

Einer der entscheidenden Faktoren für die Fortdauer der Kirche über die Gründerzeit hinweg war die Tatsache, dass das **Ausbleiben der baldigen Wiederkunft Christi** (Parusie) zwar zu Problemen, nicht aber zu einer Grundlagenkrise geführt hat. Der Ausbau der Strukturen der Kirche hatte dabei eine wichtige Funktion, die Kirche in die weitergehende Geschichte hineinzuführen. Als die erste Generation mit den Aposteln als den Erstzeugen verschwunden war, stellte sich notgedrungen die Frage, wie daran festgehalten werden könnte, was diese verkündet hatten. Angesichts der unabwiesbaren Veränderungen wurden insbesondere die **Bewahrung und Treue zum Ursprung** zum Problem.

Da entstand die **Pseudepigraphie**: Zu einer Zeit, in der die Gemeinden ihre Traditionsträger und Gründer verloren hatten, konnten die nun Verantwortlichen ihre Aussagen am besten dadurch legitimieren, dass sie mit Nachdruck versicherten, **nichts anderes zu tun, als das Werk der Apostel und Propheten fortzusetzen**. Wenn sie den Gemeinden Briefe schrieben, dann fertigten sie diese deshalb auf den Namen des Apostels aus, der der große Traditionsträger der jeweiligen Gemeinde war. Auf diese Weise wurde ein **>Amt< des Apostels** installiert, etwas, das ihn überdauerte, nachdem er bereits gestorben war. Der neue Gemeindeführer tritt völlig zurück, nennt nicht einmal seinen Namen. Er will nur das weitergeben, was der Apostel gebracht hat, in einer veränderten Situation das sagen, was der Apostel gesagt hätte.

Besonders im EPHESERBRIEF zeigt sich dabei **eine Hervorhebung der amtlichen gegenüber den nichtamtlichen Strukturen** in der Gemeinde. Im Zentrum des Amtes stehen **Verkündigung, Leitung und Gemeindeaufbau**. Die Apostel und die Propheten der ersten Generation sind das Fundament der Kirche (2,20); an ihre Stelle sind inzwischen die Evangelisten, Hirten und Lehrer getreten (4,11). Diese sind an das apostolische Erbe gebunden, so wie es die Gründer der Gemeinden ihnen vorgelegt haben. Die Frage, wie man Gemeindeführer wird, spielt noch keine Rolle. Wichtig ist also die Frage der **Apostolizität** als der Treue zum Ursprung, nicht dagegen das Problem der Einsetzung, der Ordination.

Im Laufe der frühchristlichen Entwicklung haben sich auch **die Strukturen der jüden- und heidnischen Gemeinden einander angenähert und sind ineinander aufgegangen**. Apg 20, 17f setzt z.B. für die paulinischen Gemeinden eine Verfassung voraus, die der von Jerusalem zumindest sehr ähnlich war. Anstelle der Presbyteroi stehen verschiedentlich die Episkopoi und Diakonoi; alle diese Ämter erscheinen aber im Plural; sie sind offensichtlich kollegial und nicht monarchisch strukturiert. **Dabei sind die Episkopoi und die Presbyteroi nicht eindeutig voneinander zu unterscheiden**. Vielmehr hatte ein Kollegium von Ältesten die Führungsaufgabe in der Kirche. Ihr Dienst wird beschrieben als Weiden der Herde, als Sorge für die Bewahrung, als Schutz für die Glaubenden.

Die **gesamte christliche Gemeinde** zeigt hier - sowohl in Korinth als auch in Jerusalem - eine **lebendige Anteilnahme an den Strukturen der Kirche**, an der Ausgestaltung der Botschaft sowie an der Leitung der Gemeinde. Bei der Bestellung des Matthias als Nachfolger des Judas und bei der Bestimmung des Sieben-Männer-Gremiums findet jeweils eine **Wahl durch die gesamte Gemeinde** statt. Die anschließende Handauflegung durch die Apostel setzt die Zustimmung der Gemeinde voraus. Bei der Aussendung des Paulus und des Barnabas zur Missionsreise war es die Gemeinde von Antiochia als ganze, die diese für ihren Dienst auserwählte und ihnen die Beauftragung erteilte: Die gesamte Gemeinde fastete, betete und legte Barnabas und Paulus die Hände auf (Apg 13,3). **In neutestamentlicher Zeit sind die Ämter also noch fließend; eine hierarchische Über- und Unterordnung ist bestenfalls in Ansätzen zu erkennen**.

Die spätere Entwicklung zu mehr hierarchisch geprägten Strukturen wird jedoch in vielen Kirchen heute als legitim angesehen; diskutiert wird hingegen, **ob diese Entwicklung die einzig mögliche und legitime Form gewesen ist**. Diese Frage hat große Bedeutung für die Ökumene in unseren Tagen.

b. Das Zeugnis der Pastoralbriefe

TIMOTHEUS und TITUS werden als Schüler, ja als Kinder des Paulus durch den Glauben vorgestellt. Sie wurden durch Handauflegung in eine besondere Verantwortung gestellt (2 Tim 1,6) und zu ihrer Erfüllung mit einer speziellen Gnade Gottes ausgestattet. Sie nehmen apostolische Aufgaben wahr, allerdings mit Ausnahme der Augenzeugenschaft, die eine Sache des Anfangs, der ersten Generation ist und deshalb nicht übertragen werden kann. Daneben sind sie **Vorsteher und Leiter einer Gruppe von Gemeinden und üben damit eine überregionale Funktion aus** (Tit 1,5).

Außerdem waren sie wohl Appellationsinstanz bei Streitigkeiten, die in den Gemeinden nicht geschlichtet werden konnten. Beide geben im Auftrag des Apostels **Anweisungen für die einzelnen Stände und Situationen in der Gemeinde**: für Männer, Frauen, Kinder, Sklaven, in der Verfolgungssituation, gegen die entstehenden Irrlehren. Die wichtigste Aufgabe, die sie wahrnehmen, aber ist die **Bewahrung und Weitergabe der rechten Lehre**.

Die Amtsstrukturen der Jerusalemer und der heidenchristlichen Gemeinde sind hier völlig verschmolzen. Es entsteht die **Ämterdreiheit**: Episkopoi - Presbyteroi - Diakonoï, wobei einzig Episkopos jetzt auch im Singular genannt wird. Die Einsetzung ins Amt geschieht durch Handauflegung und Gebet, nicht allein charismatisch durch Bewährung und Fähigkeit. **Das Amt wird vor allem um der Lehre willen verliehen**; die Kette apostolischer Beauftragungen scheint hingegen noch nicht im Blick gewesen zu sein. Über die konkreten Aufgabenstellungen der einzelnen Amtsträger ist wenig auszumachen; auch das Verhältnis der Ämter untereinander ist noch weithin offen. Die Voraussetzungen, die die Pastoralbriefe für die Amtsübernahme nennen, sind fast austauschbar und gehen kaum über das hinaus, was von einem normalen (Christen-) Menschen verlangt wird. Gefordert wird eine ethische Qualifikation, die **Führungsqualität und öffentliche Reputation** erkennen lässt.

Insgesamt entwickeln sich die Ämterstrukturen der Kirche im Neuen Testament von einem wenig differenzierten Anfang hin auf deutlicher umrissene Ämter. Die unterschiedlichen Gemeindeauffassungen gehen aufeinander zu, beeinflussen und bereichern sich gegenseitig. Der zur Zeit der Abfassung der Pastoralbriefe (um 100) erkennbare Trend hin auf deutlichere Ämter setzt sich über das Neue Testament hinaus fort. Dabei waren es **konkrete Herausforderungen der Glaubensweitergabe**, die zur Ausbildung der Ämter führten; freilich ist damit nicht gesagt, dass die Führung dieser Ämter willkürlich geschehen könne; auch hierzu ist wesentliches im Neuen Testament gesagt. Es darf allerdings nicht übersehen werden, dass es im Neuen Testament auch andere Entwicklungslinien (etwa im JOH.-EV.) gibt, die nicht in Amtlichkeit einmünden. Es ist also wohl nicht richtig, zu behaupten, das Neue Testament als ganzes zeige ein solches Gefälle hin auf das Amt.